



**«Auf die blauen Stühle folgen rote Fäden», «Landbote» vom 17. Juli.**

Was ich heute in der Zeitung las – das eine ein Leserbrief, das andere über eine «Kunstaktion» an der Kempt – hat mich wirklich wütend gemacht! Herr Kessler nennt sich Tierschützer, ohne zu überlegen, dass die freigelassenen Neftenba-

cher Kaninchen keine Wildtiere waren und die meisten gar nicht gefressen, sondern nur getötet oder gar nur verletzt wurden. Wir trafen am Sonntagabend noch ein solches verängstigtes, völlig ausgehungertes Tier am Dättnauer Weiher an, und es schien keinen glücklichen Eindruck zu machen, ohne seine Artgenossen und die gewohnte Hand des Betreuers, skrupellos ausgesetzt und unfähig zu überleben, nach Tagen immer noch am selben Ort! Wir haben selber Hasen, allerdings mit viel Auslauf, denn auch wir sind der Meinung, diese Tiere müssen herumhoppeln und ihre lustigen Freudensprünge machen können. Aber so unbedachte und unreife Aktionen nützen den eingesperrten Tieren wohl kaum – warum hat Herr Kessler mit Hilfe seines Vereins nicht bessere Lebensbedingungen für die «glücklich-toten» Kaninchen geschaffen? Typisch Mensch, der nicht denkt, sondern nur handelt, sogar ohne Verantwortungsbewusstsein

für das schwächere Lebewesen, welches es zu schützen und nicht dem Tod auszusetzen gilt.

Und die anderen müssen die Schönheit der Natur durch ein wirres Fadenge-spinst, das nicht nur wie weggeworfene, sich verhedderte rote Kassettenbänder aussieht, sondern auch ein Fremdkörper ist, verunstalten. Wer dachte dabei an die Wasservögel und sonst all die Tiere, welche die so genannte Kunst in ihrem immer kleiner werdenden Territorium ganz sicher toll finden? Jedes Spinnennetz ist kunstvoller; könnten die «Künstler» ihre (Hirn-)Gespinnste nicht in von Menschen beschlagnahmtem Gebiet – sprich Stadt – ausleben?

Beginnt doch alle zusammen erst einmal mit dem ganz simplen Abstellen des Motors vor jedem Lichtsignal, das wäre ein Kunststück und käme Mensch, Tier und Natur zugute.

Esther Sonogo, Winterthur